

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 4 (1857)

Artikel: Gottscheer Mundart : Burschenlied.

Autor: Klun

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wünsche zu erfüllen. Sollten sie sich dazu entschliessen, so würden sie sicherlich nicht nur mir, sondern der ganzen Sprachwissenschaft einen sehr erspriesslichen Dienst leisten. Und das versteht sich ja von selbst und braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden, dass die verschiedenen Gaben, mit denen sie uns bisher beschenkt haben, dadurch an ihrem eigenthümlichen Werth nichts einbüssen und auch in dem weiteren Fortgang der Zeitschrift uns Leser wie bisher zu gebührendem Danke verpflichten werden.

Erlangen, 29. April 1857.

Ihr ergebener

Rudolf v. Raumer.

Gott scheer Mundart.*)

Burschenlied.

Gott scheer Mundart.

Bàm in dà àm! in dà àm
ṣta birnbàm, èr trûget làb.
a·f dà bàma, a·f dà bàma
ṣta bunderschène ôṣt;
ôṣt a·f dà bàma,
bàm in dà àm.

a·f dà ôṣta, a·f dà ôṣta
ṣta bunderschène náṣtla, —
náṣtla a·f dà ôṣta,
ôṣt a·f dà bàma.... etc.

in dà náṣtla, in dà náṣtla
ṣta bunderschène ôj;
ôj in dà náṣtla,
náṣtla a·f dà ôṣta.... etc.

in dà ôja, in dà ôja
ṣta bunderschenes vögle;
vöglə in dà ôja,
ôj in dà náṣtla.... etc.

Hochdeutsch.

Baum in der alm! in der alm
steht (ein) birnbaum, er trägt laub.
auf dem baum' auf dem baum'
steht (ein) wunderschöner ast;
ast auf dem baum',
baum in der alm.

auf dem ast', auf dem ast'
steht (ein) wunderschönes nestchen, —
nestchen auf dem ast'
ast auf dem baum'.... u. s. w.

in dem nestchen, in dem nestchen
steht (ein) wunderschönes ei,
ei in dem nestchen,
nestchen auf dem ast'.... u. s. w.

in dem ei, in dem ei
steht (ein) wunderschönes vöglein;
vöglein in dem ei,
ei in dem nestchen.... u. s. w.

*) Siehe Jahrg. 1855 dieser Zeitschr. S. 86 u. 181 ff. — In der Schreibweise habe ich genau die vom Herausgeber aufgestellte „vorläufige mundartliche Lautbezeichnung“ eingehalten.

in dà vögla, in dà vögla
 sta bunderschènes hárz;
 hárz in dà vögla,
 vöglə in dà ôja,
 ôj in dà nástla,
 nástla a·f dà ôsta,
 ôst a·f dà bàma,
 bàm in dà àm, in dà àm
 sta birnbàm, èr trûget làb.

in dem vöglein, in dem vöglein,
 steht (ein) wunderschönes herz,
 herz in dem vöglein,
 vöglein in dem ei,
 ei in dem nestchen,
 nestchen auf dem ast',
 ast auf dem baum',
 baum in der alm, in der alm
 steht (ein) birnbaum, er trägt laub.

Osterlied.**Gottsheer Mundart.**

Christus ist erståndá
 von seindár märtár ållen,
 un seit dà hár erståndá ist,
 so lôbá bir hár Ješo Christ,
 lei¹⁾ bårt ås nét erståndá,
 so bårt dei bárlt ze grônd gångá.
 es gent hinås dri frowen
 da hálge gråb peschowen,
 bo ünser hár erståndá.
 bir şollá ålli frågá
 ból Christ ist ünser tröst?
 Maria, du villei rôæni,
 du hošt ból hohgebörni.
 Maria, du villei schèni,
 du pišt ból hohgækreni.
 Maria, du villei surtei,
 du pišt ei roaseingurtei,
 dan gott saubèrst hát geziert.

Hochdeutsch.

Christus ist erstanden
 von seinen martern allen
 und seit der herr erstanden ist,
 so loben wir herrn Jesum Christ.
 denn wär' er nicht erstanden,
 so wär' die welt zu grund gegangen.
 es gehn hinaus drei frauen
 das heilige grab beschauen,
 ob unser herr erstanden.
 wir sollen alle fragen,
 wohl (statt ob) Christ ist unser trost?
 Maria, du vielfach reine,
 du hast²⁾ wohl hochgeboren.
 Maria, du vielfach schöne,
 du bist wohl hochgekrönet.
 Maria, du vielfach . . . (?)³⁾
 du bist ein rosengarten,
 den gott sauberst hat geziert.

¹⁾ Über *lei* vergl. man Zeitschr. III, 309 f. — ²⁾ *hošt* = heisst? D. Herausg.

³⁾ Sollte dieses *surtei* zu dem von Schm. III, 283 besprochenen starken Verbum *serten* (Prät. s. art., Ptc. gesorten, gesartet) gehören, das hier etwa in der figürlichen Bedeutung „quälen, plagen“ gebraucht wäre? D. Herausg.

Den früher gegebenen Bemerkungen füge ich einstweilen noch hinzu, dass man bei tieferem Eingehen in diese Mundart sowohl eine Germanisierung slavischer, als auch eine Slavisierung deutscher Laute und Wörter bemerkt, wobei jedoch die letztere die überwiegende ist. Ich gebe hier ein paar Beispiele: *gruzen*, *kravken*, *droshen*, *moten* u. s. w. haben einen leicht erkennbaren slavischen Stamm mit deutschem Ausgang, so hin ist hier eine Germanisierung unzweifelhaft; dagegen *nakazen*, knieen auf einem Stuhle, indem man diesen in eine etwas schiefe Richtung bringt, *napfazen*, schlummern, *plakazen*, blitzen, *nishazen*, niesen u. s. w. haben zum Theil slavische Vorsylben und einen slavischen Klang, doch scheint der Stamm deutsch zu sein, — slavisch ist er gewiss nicht —, und Fachmänner werden diesfalls eine bestimmtere Entscheidung abgeben.¹⁾ Ich beschränke mich auf das Sammeln des unter den Südslaven hie und dort zerstreut vorkommenden Eigentums germanischen Geistes und Volkes, um es den rechtmässigen Besitzern zu geistiger Benützung zu überreichen; in Erklärungen lasse ich mich in der Regel nur in jenen Fällen ein, wo diese von slavischer Seite mir nothwendig scheinen; — gibt es doch ungleich weniger Slavisten als Germanisten. Sehr gerne aber unterziehe ich mich dem „*Colligite, quae supersunt fragmenta, ne pereant!*“

Weiter sind mir aufgefallen einige Übergänge von Selbstlaute, als:

a geht vielfach über in u, z. B. *Nabel*, Nabel;

e „ „ „ „ a, z. B. *Racht*, *Wag*, Recht, Weg;

u „ „ „ „ ü, z. B. *ünscher*, *Tügand*, unser, Tugend.

Das slowenische ž (entsprechend dem weichen französischen j in jeu, jour) und das harte polnische Ł (Ł) kommen in der Gottsheer Mundart ebenfalls vor. Letzteres wird aber häufig in deutschen Worten vor einem unmittelbar darauf folgenden Consonanten in w verwandelt, und dann folgt am Schlusse des Wortes ein kaum hörbares e, beiläufig in der gleichen Funktion, wie das russische Jerr (Ђ) bei consonantischen Wortauslauten. So sagen die Gottsheer z. B. *büwde* anstatt *bald*, u. s. w.

¹⁾ Die vier aufgeführten Verba sind sämmtlich mit der Nachsylbe -azen (-ezen), welche eine östere Wiederholung (Schm. §. 1065) ausdrückt, gebildet, und zwar mag *nakazenu* neigen gehören, *napfazen* ist das schon ahd. *nafizan* (ags. *hnappian*, engl. nap) und noch hair. *naffezen* (Schm. II, 683), einnicken, schlummern, wie *p lakazen* das ahd. *blechazan*, mhd. *bleczen*, blitzen.

Ich habe noch einige Lieder von Gottscheer Bauern erhalten, doch macht mir die Enträthsellung dieser Hieroglyphen viel Mühe. Meine Absicht geht, wie gesagt, dahin, nach und nach möglichst viel unverfälschtes Material den Germanisten zur Prüfung und Bearbeitung vorzulegen; auch arbeite ich, soviel mir meine anderweitigen Studien Zeit dazu lassen, an einem Gottscheer Idiotikon.

Nächst den Gottscheern verdient noch eine andere deutsche Colonie in Krain die Beachtung der Germanisten: es sind die Bewohner von Zarz, Feichting u. s. w. zwischen Lack (dem ehmals Freisingen'schen Besitzthum) und Krainburg (dem muthmasslichen Sitze der alten Markgrafen von Krain). Vor einem Jahrhunderte waren sie noch Deutsche, jetzt sind sie fast vollständig slavisiert, und es sind nur mehr wenige Reste ihrer Mundart erhalten, die ich übrigens in dieser Zeitschrift veröffentlichen werde.

Da jedoch diese deutschen Überreste vorerst in ethnographischer Hinsicht behandelt werden müssen, und eine ethnographische Skizze ausserhalb des Bereiches und der Tendenz dieser Zeitschrift liegt, so werde ich in einem entsprechenden Blatte früher auf das Volk und dann erst auf dessen Sprache die Aufmerksamkeit zu lenken mich bestreben.

Lichtensteig, in der Schweiz.

Prof. Dr. Klun.

Gedichte in siebenbürgisch-sächsischer Mundart

von

Victor Kästner.^{*)}

Ein Spross vom deutschen Stämme, hat das Volk der Sachsen in Siebenbürgen lange nach seinem Heimatscheine gesucht, ein Volk, welches das in der deutschen Colonistengeschichte so seltene Beispiel darbietet, durch viele Jahrhunderte, getrennt vom Mutterlande, unter fremde Ele-

*) Der Einsender dieses werthvollen und sorgsam ausgearbeiteten Beitrags, Herr Victor Kästner, k. k. Finanz-Bezirks-Commissär zu Hermannstadt, als gründlicher Kenner seiner heimatlichen Sprache rühmlichst bekannt, wurde, leider! vor Kurzem, am 29. Aug. d. J., durch einen plötzlichen Tod in seinem 31. Lebensjahre dahingerafft. Er beabsichtigte die Herausgabe einer Sammlung seiner poetischen Erzeugnisse in siebenb.-sächs. Mundart, für deren weitere Verbreitung er einen Verleger suchte. Wir erlauben uns, die verehrlichen Buchhandlungen darauf aufmerksam zu machen.

D. Herausg.